

Das Zweite Vatikanische Konzil –
Ereignis und Auftrag

DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL
IN ASIEN

Das Zweite Vatikanische Konzil – Ereignis und Auftrag

Ein interkontinentaler Kommentar
der Konzilsdokumente: ihre Rezeption und
Orientierung für Kirche und Theologie

Herausgegeben von
Sandra Arenas, Edoh F. Bedjra, Dries Bosschaert,
Catherine E. Clifford, Margit Eckholt, Massimo Faggioli,
Nontando Hadebe, Peter Hünemann †, Shaji George Kochuthara,
Hans Langendörfer, Urszula Pękala, Carlos Schickendantz,
Joachim Schmiedl †, Klaus Vellguth und Mary Yuen

Band 3
Das Zweite Vatikanische Konzil
in Asien

Das Zweite Vatikanische Konzil in Asien

Herausgegeben von
Shaji George Kochuthara CMI und
Mary Mee-Yin Yuen

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Str. 4, D-79104 Freiburg i. Br.
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de
Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Herstellung: PBtisk a. s., Příbram
Printed in the Czech Republic
ISBN 978-3-451-02403-0

Inhalt

Allgemeine Einführung	1
<i>Shaji George Kochuthara CMI und Mary Mee-Yin Yuen</i>	

Teil A

Kirchliche, soziale und kulturelle Kontexte am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils

I. Sozialer, politischer, kultureller, wirtschaftlicher, kirchlicher, interreligiöser und theologischer Kontext zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils: China, Hongkong und Macau . . .	11
<i>Mary Mee-Yin Yuen</i>	
II. Die Kirche in Korea: Aus dem Blut der Märtyrer:innen erwachsen. Die Situation der Kirche am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils	29
<i>Jeong Hun Michael Shin</i>	
III. Taiwan zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils	40
<i>Jeffrey Chang</i>	
IV. Japan: Gesellschaft, Kirche und Theologie zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils	49
<i>Reginald Alva CICM</i>	
V. Die Mongolei vor und während des Zweiten Vatikanischen Konzils	61
<i>Patrick Taveirne</i>	
VI. Die indische Kirche und Gesellschaft am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils	69
<i>Francis Thonippara</i>	
VII. Der gesellschaftliche, politische, kulturelle, wirtschaftliche, inter- religiöse, kirchliche, ökumenische und theologische Kontext in Sri Lanka zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils	95
<i>Vimal Tirimanna CSsR</i>	

Inhalt

VIII. Die Kirche und der theologische Kontext zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils: Bangladesch, Pakistan, Nepal, Bhutan und Afghanistan	103
<i>Theotonijs Gomes CSC</i>	
IX. Die philippinische Kirche vor dem Zweiten Vatikanischen Konzils	110
<i>Sr. Mary John Mananzan OSB</i>	
X. Indonesien: Die Situation von Kirche, Theologie und Gesellschaft vor und während der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils . . .	126
<i>John Mansford Prior und Ignatius Loyola Madya Utama SJ</i>	
XI. Die Kirche in Thailand, Laos und Kambodscha bis in die Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils	136
<i>Charn Mayot</i>	
XII. Malaysia und Singapur zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils	149
<i>Clarence Devadas</i>	
XIII. Der historische, interreligiöse, kirchliche und theologische Kontext Vietnams im 20. Jahrhundert	160
<i>Fr. Francis Nguyễn Hai Tín SJ</i>	
XIV. Der Nahe Osten am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils	170
<i>Bernardo Cervellera</i>	

Teil B

Theologische und kirchliche Beiträge zum Zweiten Vatikanischen Konzil

I. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Asien: China, Hong Kong und Macau	181
<i>Mary Mee-Yin Yuen</i>	
II. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Süd-Korea . .	207
<i>Choi Hyeon Soon</i>	
III. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Taiwan	217
<i>Jeffrey Chang</i>	
IV. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Japan	228
<i>Reginald Alva</i>	
V. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Mongolei	242
<i>Patrick Taveirne CICM</i>	

Inhalt

VI. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in der indischen Kirche und weitere Perspektiven	250
<i>Paul Pulikkan</i>	
VII. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Sri Lanka . . .	274
<i>Vimal Tirimanna CSsR</i>	
VIII. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Bangladesch, Pakistan, und Nachbarländer	283
<i>Theotonius Gomes CSC</i>	
IX. Das Zweite Vatikanische Konzil auf den Philippinen. Ein Rückblick	293
<i>Arche L. Ligo</i>	
X. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Indonesien . .	308
<i>John Mansford Prior und Ignatius Loyola Madya Utama SJ</i>	
XI. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Thailand, Laos und Kambodscha	330
<i>Charn Mayot</i>	
XII. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Malaysia und Singapur	338
<i>Clarence Devadas</i>	
XIII. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Vietnam . . .	347
<i>Francis Nguyễn Hai Tính SJ und Augustine Nguyễn Minh Triệu SJ</i>	
XIV. Das Zweite Vatikanische Konzil und seine Rezeption im Nahen Osten	360
<i>Bernardo Cervellera</i>	

Teil C

Die Schlussdokumente: Beiträge, Rezeption, Gegenwart und Zukunft des Zweiten Vatikanischen Konzils in Asien

I. Die Konstitution über die heilige Liturgie <i>Sacrosanctum Concilium</i> und ihre Bedeutung für die Religiosität und die gesamte Schöpfung	373
<i>Theotonius Gomes CSC und Naiju Jose Kalambukattu CMI</i>	
II. <i>Inter Mirifica</i> – Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel. Seine Rezeption in der katholischen Kirche in Asien	398
<i>Arche Ligo, John Mi Shen und Annie Lam</i>	

Inhalt

III. Die Rezeption von <i>Lumen Gentium</i> in Asien	418
<i>Hyeon Soon Choi</i>	
IV. <i>Orientalium Ecclesiarum</i> : Eine indische Perspektive	444
<i>Francis Thonippara CMI</i>	
V. Der Ökumenismus und die Kirchen in Asien	463
<i>Paul Pulikkan</i>	
VI. Die Rezeption von <i>Christus Dominus</i> in Asien	487
<i>Nguyễn Hai Tinh SJ, Nguyễn Minh Triêu SJ und Nguyễn Mai Kha SJ</i>	
VII. <i>Optatam Totius</i> und die Kirchen Asiens	508
<i>Clarence Devadass und Rajesh Kavalackal CMI</i>	
VIII. <i>Perfectae Caritatis</i> und die Kirchen Asiens	524
<i>Mary John Mananzan SB und Joby Jose Kochumuttom CMI</i>	
IX. <i>Gaudium et Spes</i>	544
<i>Shaji George Kochuthara CMI</i>	
X. Christliche Erziehung und die katholischen Schulen. Ein Kommentar zur Erklärung über die christliche Erziehung	573
<i>Ignatius Loyola Madya Utama SJ</i>	
XI. <i>Dei Verbum</i> in Asien	589
<i>Jeong Hun Michael Shin</i>	
XII. Dekret über das Apostolat der Laien <i>Apostolicam actuositatem</i> und seine Rezeption in der asiatischen Kirche	615
<i>Mary Mee-Yin Yuen</i>	
XIII. Kommentar zu <i>Dignitatis Humanae</i>	640
<i>Vimal Tirimanna CSsR</i>	
XIV. <i>Ad Gentes</i> in Asien	661
<i>John Mansford Prior SVD unter Mitarbeit von Johannes B. Banawiratma und Ignatius L. Madya Utama SJ</i>	
XV. Rezeption des Dekrets <i>Presbyterorum Ordinis</i> in Asien	684
<i>Reginald Alva</i>	
XVI. <i>Nostra aetate</i> . Wichtige theologische Anliegen für Asien und die Weltkirche	698
<i>Michael Amaladoss SJ, Vitus Rubianto Solichin SX und Shaji George Kochuthara CM</i>	
Abkürzungsverzeichnis	723

Inhalt

Bibliografie	727
Kirchendokumente	727
Weitere Literatur	736
Register	767
Verzeichnis der Mitwirkenden	775

Allgemeine Einführung

Shaji George Kochuthara CMI und Mary Mee-Yin Yuen

Es ist uns eine große Freude, den Band *Das Zweite Vatikanische Konzil in Asien* im Rahmen des interkontinentalen Projekts *Das Zweite Vatikanische Konzil – Ereignis und Auftrag* vorzulegen. Der Band beleuchtet das Verhältnis zwischen dem Zweiten Vatikanischen Konzil und Asien. Dafür nimmt er zunächst den historischen, soziokulturellen, religiösen, politischen und kirchlichen Kontext Asiens zur Zeit des Konzils in den Blick, wendet sich dann der Rezeption des Konzils in Asien zu und fragt schließlich nach der Bedeutung der Konzilsdokumente für die Gegenwart und nach den Perspektiven, die sie für die Zukunft eröffnen. Der Band ist die Frucht der gemeinsamen Arbeit von Theolog:innen aus verschiedenen Ländern Asiens.

Offenkundig ist ein solches Vorhaben so ambitioniert wie anspruchsvoll: Asien ist der größte Kontinent und Heimat von rund 60 Prozent der Weltbevölkerung. Schon seine geografische Ausdehnung, mehr noch aber die enorme Anzahl von Menschen und die Vielfalt an Kulturen, Religionen und Sprachen machen ein Projekt dieser Art besonders komplex und herausfordernd.

Vielfalt – das Kennzeichen Asiens

Gewiss hat jeder Kontinent seine eigenen Besonderheiten, die seine Betrachtung auf je eigene Weise kompliziert machen. Für Asien ist dabei die größte Herausforderung seine Vielfalt und Pluralität. Obwohl Asien ein einziger Kontinent ist, lässt sich nur schwer sagen, was ihn als Ganzes verbindet. Weitaus deutlicher treten die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern hervor. Es gibt weder eine gemeinsame Sprache noch eine einheitliche Ethnie, Kultur oder Religion. Pluralität kann daher als das prägende Kennzeichen Asiens gelten. Dabei ist nicht nur der ganze Kontinent multikulturell, multireligiös und mehrsprachig, sondern auch seine einzelnen Länder.

Asien ist Heimat vieler uralter Zivilisationen, die bis heute lebendig und prägend sind, darunter die dravidisch-tamilische, die ägyptische, die sumerische, die mesopotamische, die chinesische, die mongolische und die Zivilisation des Industals. Innerhalb dieser Traditionen existieren zahlreiche Verzweigungen und weitere Ausdifferenzierungen.

Ebenso zahlreich und vielfältig sind die Sprachen Asiens. Die meisten verfügen über eigene Schriftsysteme, eine eigene Grammatik und eine hochentwickelte Literatur. Hinzu kommen Tausende von aktiv gesprochenen Dialekten.

Asien ist zudem die Wiege der großen Weltreligionen: Christentum, Islam, Hinduismus, Judentum, Buddhismus, Jainismus, Sikhismus, Taoismus, Konfuzianismus, Shintō, Zoroastrismus, Schamanismus, Stammesreligionen sowie viele sogenannte Naturreligionen entstanden hier. All diese Religionen verfügen über reiche Traditionen heiliger Schriften und religiöser Literatur.

Vielfalt zeigt sich auch im sozialpolitischen und wirtschaftlichen Leben. Während einige asiatische Länder hoch entwickelt sind, befinden sich andere noch im Entwicklungsprozess, und manche sind nach wie vor von tiefer Armut geprägt, darunter einige der ärmsten Staaten weltweit. Einige asiatische Länder sind demokratisch verfasst, während andere von monarchischen, theokratischen, kommunistischen oder militärischen Regimen regiert werden.

Aus historischer Perspektive hat nicht nur die Vielfalt von Kulturen, Religionen, Sprachen und Ethnien die Kulturen und Gesellschaften Asiens tiefgreifend geprägt, sondern auch die Kolonialherrschaft verschiedener europäischer Länder, die zu Identitätskrisen und ungelösten Konflikten führte. Dies betrifft auch das Christentum in Asien, das in vielen Ländern im Zuge der kolonialen Expansion durch Missionskräfte verbreitet wurde und weithin in europäischem Gewand erschien. So verfestigte sich der Eindruck, das Christentum sei eine westliche Religion. Dies wird in *Ecclesia in Asia* ausdrücklich anerkannt: „Es ist paradox, daß viele Menschen dieses Kontinents dazu neigen, Jesus, der auf asiatischem Boden geboren wurde, eher als einen Abendländer als einen Asiaten zu betrachten.“¹ Im 20. Jahrhundert, vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, erlangten viele asiatische Länder ihre Unabhängigkeit von westlicher Herrschaft. Damit begann das Streben nach einer Wiederentdeckung ihrer soziokulturellen und religiösen Identität. Dieser Prozess verlief keineswegs reibungslos, sondern führte innerhalb vieler Länder zu Konflikten, nicht zuletzt auch zu einer ablehnenden Haltung gegenüber dem Westen. Solche Spannungen wurden nicht selten für politische Zwecke instrumentalisiert.

Auch innerhalb kirchlicher Gemeinschaften setzte in der postkolonialen Ära die Suche nach einer eigenen Identität ein. So zeigt sich in verschiedenen Ländern Asiens das Bemühen, das asiatische Gesicht des Christentums neu zu entdecken oder wiederzuentdecken: einerseits durch die Rückbesinnung auf die asiatischen Wurzeln und Traditionen des Christentums, andererseits durch die Auseinandersetzung mit dem konkreten Kontext des heutigen Asien. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Asien ist in besonderer Weise in diesen Prozess der postkolonialen Wiederentdeckung asiatischer Kirchen und Gemeinschaften einzuordnen.

Politische Unsicherheit und Unruhe prägen viele asiatische Länder. Wie in anderen Teilen der Welt gerät die Demokratie auch in Asien vielerorts in eine Krise. Zahlreiche Staaten, die nach dem Zweiten Weltkrieg ein demokratisches System eingeführt hatten, gerieten unter militärische oder autokratische Herrschaft. Auch spielt in vielen demokratisch verfassten Ländern die Religion eine immer wichtigere Rolle und wird dabei nicht selten instrumentalisiert, um gesell-

¹ Johannes Paul II., *Ecclesia in Asia*, 20.

schaftliche Spaltungen zu vertiefen und politische Macht zu sichern. In einigen asiatischen Ländern bedroht diese politische Lage die Entwicklung und bisweilen sogar die bloße Existenz des Christentums. Dieser Faktor muss berücksichtigt werden, wenn man die Rezeption des Konzils in den vergangenen Jahrzehnten und seine künftigen Perspektiven in den Blick nimmt.

Auch die innerkirchliche Wirklichkeit Asiens ist von Pluralität und Vielfalt geprägt. Während das Christentum in einigen Ländern bereits im ersten Jahrhundert oder kurz darauf Fuß fasste, begann seine Geschichte in anderen Ländern deutlich später. Während die lateinische Kirche in den meisten Ländern vorherrschend ist, sind in anderen die Ostkirchen stark präsent, in manchen sogar prägend. Hinzu kommt, dass viele einheimische Kirchen Asiens in der Kolonialzeit unter die Vorherrschaft der lateinischen Kirche und ihrer europäischen Missionskräfte gerieten. Dies führte zu erheblichen Eingriffen in ihre ursprünglichen Traditionen und in der Folge zu inneren Spannungen.

Nur in wenigen asiatischen Ländern stellen Christ:innen die Mehrheit. In den meisten Ländern leben sie als Minderheit, zum Teil sogar als sehr kleine. Gleichzeitig gibt es auch dort, wo Christ:innen landesweit in der Minderheit sind, einzelne Regionen mit stark christlicher Präsenz, etwa in Indien und Indonesien. Hier wird deutlich, wie unterschiedlich die Lage selbst innerhalb eines Landes sein kann. In vielen theokratisch geprägten asiatischen Ländern schränken nicht-christliche Staatsreligionen die Freiheit der Kirche erheblich ein. Auch unter kommunistischen Regimen ist ihr Handlungsspielraum begrenzt. Zudem darf nicht vergessen werden, dass Christ:innen in manchen Teilen Asiens Verfolgung ausgesetzt sind, und das nicht nur in Theokratien, sondern auch in einigen säkularen Staaten, in denen sie eine Minderheit bilden. Trotz dieser Situation ist die Kirche in vielen asiatischen Ländern lebendig und aktiv. Inzwischen entsenden einige Länder Asiens sogar Priester und Missionskräfte in Länder, in denen Christ:innen zwar die Mehrheit bilden, es jedoch an Priestern und Ordensleuten fehlt.

Vernetzung asiatischer Theolog:innen

Ogleich die Vernetzung unter asiatischen Theolog:innen und zwischen asiatischen theologischen und kirchlichen Institutionen zunimmt, lässt sich kaum bestreiten, dass die Kontakte bis heute oft noch lose bleiben. So stehen philippinische Theolog:innen oftmals eher mit Kolleg:innen aus Belgien, Deutschland oder den Vereinigten Staaten im Austausch als mit solchen aus Indien oder Sri Lanka. Ähnlich pflegen indische Theolog:innen oft engere Kontakte zu europäischen und amerikanischen Kolleg:innen als zu Theolog:innen in Indonesien oder Taiwan. Das ist keineswegs beabsichtigt, sondern erklärt sich vor allem daraus, dass viele bedeutende theologische Zentren weiterhin im Westen angesiedelt sind und ein großer Teil der theologischen Publikationen dort erscheint. Hinzu kommt, dass viele asiatische Theolog:innen im Westen ausgebildet wurden und dadurch mit den dortigen Institutionen und Theolog:innen verbunden sind.

Die Arbeit an diesem Band gab vielen asiatischen Theolog:innen die Gelegenheit, einander zu begegnen, Kontakte zu knüpfen und gemeinsam theologisch zu reflektieren. Dabei haben wir uns bewusst um eine ausgewogene Zusammensetzung bemüht: Theolog:innen aus verschiedenen Ländern, Kontexten und Fachrichtungen, Frauen und Männer, Ordensleute, Priester sowie Laiinnen und Laien.

Der vorliegende Band ist daher weit mehr als eine bloße Sammlung von Aufsätzen. Jeder Beitrag ist das Ergebnis eines intensiven Austauschs zwischen Autor:innen aus unterschiedlichen Ländern und Kontexten Asiens. Im *Dharmaram Vidya Kshetram* im indischen Bangalore fand ein Workshop in Präsenz statt. Ein weiterer war geplant, musste jedoch aufgrund der Covid-19-Pandemie online durchgeführt werden. Der Austausch und die gemeinsamen theologischen Reflexionen wurden dadurch jedoch nicht unterbrochen. Die einzelnen Beiträge wurden zwar von einzelnen Theolog:innen verfasst, doch jeder Text wurde von der ganzen Gruppe gelesen und kommentiert, wobei die je unterschiedlichen Perspektiven aus den verschiedenen Kontexten respektiert wurden. Das ermöglichte es den Autor:innen, den eigenen Beitrag kritisch zu prüfen und zugleich die Kontexte der anderen besser zu verstehen. So trägt jeder Beitrag die Spuren kollektiven Nachdenkens und eines regen theologischen Austauschs. Während die Vielfalt das Projekt also einerseits zu einer Herausforderung machte, erwies sie sich auch als seine besondere Stärke, weil sie zu einem vertieften Dialog und zu einem besseren Verständnis füreinander führte.

Asiatische Identität und der dreifache Dialog der FABC²

Im multireligiösen, multiethnischen, multilingualen und multikulturellen Kontext Asiens gehört das Streben nach Harmonie zu den zentralen Aufgaben theologischer Arbeit. Für die Kirche in Asien ist der Dialog der grundlegende Weg, diese Harmonie zu fördern. Das zeigt sich im Konzept des dreifachen Dialogs mit den Armen, mit den asiatischen Kulturen und mit den asiatischen Religionen. Gemeint ist damit nicht bloß ein friedliches Nebeneinander oder eine passive Toleranz gegenüber den anderen, sondern ein aktiv gelebtes Miteinander, in dem die Gläubigen jeder Religion die höchsten Ideale und Werte ihres eigenen Glaubens verwirklichen und zugleich bereit sind, ihre andersgläubigen Nächsten zu achten.

Dialog und Austausch mit der lokalen Kultur und mit anderen Religionen prägen die asiatische Theologie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Dies

² Die *Federation of Asian Bishops' Conferences* (Föderation der Bischofskonferenzen in Asien: FABC) ist über das *Office of Ecumenical and Interreligious Dialogue* (Referat für Ökumenischen und Interreligiösen Dialog: OEIA) im Dialog mit verschiedenen religiösen Traditionen. Dabei handelt es sich um Dialoge des Lebens, des Handelns, des theologischen Austauschs und der religiösen Erfahrung. Vgl. OEIA, *Commitment to Interreligious Dialogue: Evaluation of the BIRA V Encounters*, in: Eilers, Franz-Josef (Hg.), *For All the People of Asia*, Bd. 2, Quezon City 1997, 167–171, hier 169.

beinhaltet auch die Auseinandersetzung mit religiösen Schriften, mündlichen Überlieferungen, Formen der Volksfrömmigkeit, Volkserzählungen und den Geschichten unterdrückter Menschen, die nach Gerechtigkeit rufen. Das Streben nach Harmonie ist ein Konzept, das in allen asiatischen Kulturen Resonanz findet. Daraus erwächst das Engagement für eine dialogische Praxis der Harmonie, um zu einer tieferen Einheit unter den Völkern Asiens zu gelangen. In diesen Bemühungen spiegelt sich die Idee der Kirche als Sakrament, als sichtbares Zeichen von Einheit und Harmonie.³

Für die Kirche in Asien stehen der Dialog und das Zeugnis für das Wort des Lebens im Zentrum der Evangelisierung. Wie Kuncheria Pathil betont:

„Unsere einzige praktikable Option ist eine dritte Alternative: Dialog, positive Beziehung, Zusammenarbeit sowie gemeinsames Pilgern und gemeinsames Suchen nach Wahrheit im Blick auf das Wohl, das Heil und die Einheit der ganzen Menschheit [...]. Grundlegend gesprochen ist Dialog Beziehung, Zusammenleben, wechselseitige Verbundenheit und die gemeinsame Suche nach dem Wohl, der Befreiung und dem Heil der gesamten Menschheit in Gemeinschaft mit dem ganzen Kosmos.“⁴

Auf der Grundlage dieses missionarischen Selbstverständnisses beschreitet die FABC seit ihrer Gründung im Jahr 1970 einen neuen Weg in der theologischen Arbeit und der Erarbeitung pastoraler Leitlinien, indem sie die Botschaft des Evangeliums in den vielfältigen Situationen Asiens kontextualisiert. Diese Methodik spiegelt sich in den Aktivitäten und Dokumenten der FABC wider, etwa in den Erklärungen und Ansprachen der Plenarversammlungen sowie in Berichten über Seminare und Workshops, die das Bewusstsein asiatischer Bischöfe für soziales Handeln, missionarisches Wirken, Dialog, Frauen, das Laienapostolat und verwandte Themen schärfen sollten.

Die FABC kann mit Recht als eine Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils gelten. Zudem hat sie sich kontinuierlich und intensiv mit den Konzilsdokumenten auseinandergesetzt und dabei stets deren Bedeutung für Asien herausgearbeitet. Viele dieser Studien wurden als FABC-Dokumente veröffentlicht. Sie haben die Rezeption des Konzils in Asien gefördert und seine Lehre weitergeführt. Viele Autor:innen dieses Bandes greifen in ihren Beiträgen auf Dokumente der FABC zurück und verweisen auf ihre Arbeiten und Aktivitäten. Daraus ergibt sich ein Bild der Charakteristika und Akzente pastoralen Handelns und theologischer Reflexion in der Kirche Asiens unter dem Einfluss des Zweiten Vatikanischen Konzils.

³ Vgl. Tan, Jonathan, *Theology of Harmony*, in: Chia, Edmund (Hg.), *Dialogue: Resource Manual for Catholics in Asia*, Manila/Thailand 2001, 118 f., hier 118.

⁴ Pathil, Kuncheria CMI, *Pluralism, Dialogue and Communion*, in: Kochuthara, Shaji George (Hg.), *Revisiting Vatican II: 50 Years of Renewal*, Vol. I: *Keynote and Plenary Papers of the DVK International Conference on Vatican II*, Bangalore 2014, 329.

Die Struktur des Bandes

Der Band ist in drei Teile gegliedert. *Teil A* beschreibt die Situation von Kirche und Theologie zur Zeit des Konzils und nimmt dabei den sozialen, politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, kirchlichen, interreligiösen und theologischen Kontext in den Blick. Die Beiträge bieten einen knappen historischen Überblick über die von ihnen behandelten Länder und die dortige Kirche, die theologischen Entwicklungen sowie die sozialpolitischen Veränderungen jener Zeit. *Teil B* widmet sich der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils im jeweiligen Land oder in der jeweiligen Region. Die Beiträge behandeln die theologischen und pastoralen Formen der Rezeption, ihre sich wandelnden Phasen, ihre Ausprägung in den verschiedenen Pontifikaten sowie die Herausforderungen, die mit der Rezeption des Konzils verbunden waren. *Teil C* versammelt Kommentare zu den 16 Konzilsdokumenten, zu ihrer Rezeption und zu den Impulsen, die sie für den Weg von Kirche und Theologie heute geben. Dabei geht es jedoch nicht um eine ausführliche Kommentierung jedes einzelnen Absatzes oder Kapitels der Konzilsdokumente. Das Augenmerk liegt vielmehr auf dem asiatischen Beitrag zum jeweiligen Dokument, vor allem auf der Grundlage der Interventionen asiatischer Konzilsteilnehmer, also der *vota*, der schriftlichen und mündlichen Stellungnahmen einzelner Bischöfe oder Gruppen aus Asien. Dabei wird auch herausgearbeitet, in welcher Weise diese Interventionen im endgültigen Text ihren Niederschlag gefunden haben. Darüber hinaus wird nach der Bedeutung des jeweiligen Dokuments und seiner Rezeption für Asien gefragt, vor allem dort, wo einzelne Abschnitte für den asiatischen Kontext besonders bedeutsam sind. Schließlich richtet sich der Blick auf die Zukunftsperspektiven, also auf die Frage, wie die Lehre der Dokumente der Kirche in Asien künftig Orientierung geben kann und welche Herausforderungen sich darüber hinaus stellen, auch wenn sie im Dokument selbst nicht ausdrücklich behandelt werden.

Aufgrund seiner Größe, seiner geografischen Lage und seiner ausgeprägten Pluralität wird Asien häufig in verschiedene Subregionen unterteilt, etwa in Ostasien, Südostasien, Südasien und Westasien beziehungsweise den Nahen Osten. Nach Angaben der Vereinten Nationen umfasst Asien 48 Länder, von riesigen Staaten wie China und Indien bis zu kleineren wie Singapur. Je nachdem, ob transkontinentale Staaten oder Staaten mit eingeschränkter internationaler Anerkennung einbezogen werden, schwankt diese Zahl zwischen 48 und 51. Staaten wie Russland, die Türkei und Kasachstan liegen teils in Europa und teils in Asien. Taiwan wiederum, das faktisch als eigenständiger Staat funktioniert, wird wegen der komplexen Frage der politischen Anerkennung nicht immer in offiziellen Länderlisten aufgeführt. Hongkong und Macau gelten in der Regel nicht als eigenständige Länder, sondern werden China zugerechnet.

In diesem Band sind die ersten beiden Teile nach einzelnen Ländern in den jeweiligen Subregionen gegliedert. Der dritte Teil richtet den Blick auf Asien als Ganzes und behandelt die 16 Konzilsdokumente anhand von Beispielen aus einzelnen Ländern. Da sich die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils von Land zu Land sehr unterschiedlich darstellt, setzen auch die einzelnen Beiträge

unterschiedliche thematische Schwerpunkte. Häufig wiederkehrende Themen sind jedoch Inkulturation, Interkulturalität und Kontextualisierung. Ebenso treten angesichts der kennzeichnenden Vielfalt und Pluralität Asiens in vielen Beiträgen der interreligiöse Dialog und die Ökumene besonders hervor.

Limitationen und Herausforderungen

Obwohl wir uns nach Kräften bemüht haben, Autor:innen für möglichst viele Länder und Regionen zu gewinnen, gelang das nicht umfassend. Eingeladen wurden Autor:innen, die in der theologischen Ausbildung tätig sind oder sich aktiv im Dienst der katholischen Kirche in den jeweiligen Ländern und im weiteren asiatischen Kontext engagieren. So umfangreich dieses Werk auch ist, kann es keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die Kontexte der einzelnen Länder und mehr noch die Unterschiede innerhalb der einzelnen Länder sind so vielfältig, dass eine gewisse Selektivität unvermeidlich war.

Hinzu kommt, dass zahlreiche Veröffentlichungen zum Zweiten Vatikanischen Konzil in den jeweiligen Volkssprachen verfasst sind. Viele dieser Arbeiten und ihr Beitrag zur Rezeption des Konzils konnten nicht berücksichtigt werden, weil wir für Diskussion, Auswertung und Redaktion auf eine gemeinsame Sprache angewiesen waren.

Im Vergleich etwa zur Kirche in Europa ist die Kirche in Asien, oder zumindest in vielen Teilen davon, noch recht jung. Aufgrund der geringen Zahl katholischer Gläubiger in den meisten asiatischen Ländern und der begrenzten Ressourcen der Kirche sind die Aufarbeitung der Kirchengeschichte und insbesondere die Erfassung der archivarischen und wissenschaftlichen Bestände vielerorts noch nicht weit fortgeschritten. Der Mangel an Quellen und Referenzmaterial stellte daher ebenfalls eine erhebliche Herausforderung dar. So bleibt noch ein weiter Weg, bis die kirchlichen Archive umfassender erschlossen sind und die Entwicklung der Kirche in Asien vertiefter erforscht werden kann.

Danksagungen

Unser herzlicher Dank gilt allen Mitwirkenden dieses Bandes. Die Arbeit daran war langwierig, mühsam und anspruchsvoll, doch alle haben sich mit großem Engagement, mit Geduld und Begeisterung eingebracht, vor allem aber in einem echten Geist der Zusammenarbeit. Ebenso herzlich danken wir dem Wissenschaftlichen Akademischen Komitee und dem Steuerungskomitee des Projekts für die vielfältige Unterstützung. Mit besonderer Dankbarkeit erinnern wir uns an John Prior, der von Beginn an zu den prägenden Mitgliedern unserer asiatischen Gruppe gehörte, sowie an zwei Mitglieder des Steering Committee und des Scientific & Editorial Board, den verstorbenen Joachim Schmiedl und Peter Hünermann. Mit ihrer weitsichtigen Begleitung und ihren wissenschaftlichen An-

Shaji George Kochuthara CMI und Mary Mee-Yin Yuen

regungen haben sie wesentlich zu diesem Forschungsprojekt beigetragen. Ihr Wirken ist uns eine bleibende Inspiration.

Übersetzt von Martina Sitling

Teil A

***Kirchliche, soziale und kulturelle Kontexte
am Vorabend des
Zweiten Vatikanischen Konzils***

I. Sozialer, politischer, kultureller, wirtschaftlicher, kirchlicher, interreligiöser und theologischer Kontext zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils: China, Hongkong und Macau

Mary Mee-Yin Yuen

1. China zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils

Die Jahrzehnte unmittelbar vor und während des Zweiten Vatikanischen Konzils zählen zu den turbulentesten in der Geschichte Chinas und hatten tiefgreifende Auswirkungen auf die sozialen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Verhältnisse des Landes. Von diesen Gegebenheiten war auch die katholische Kirche in China stark betroffen – und zugleich war sie für diese Veränderungen von Bedeutung.

2. Historischer Kontext

Vom 16. Jahrhundert bis zum Jahr 1858 stand die katholische Kirche in China unter dem portugiesischen Patronat (*Padroado*), das zwischen dem Heiligen Stuhl und Portugal vereinbart worden war. Nach den Opiumkriegen im 19. Jahrhundert wurde die Kirche in China dem französischen Protektorat unterstellt, das die französische Regierung von der Qing-Regierung erhalten hatte. Der Hongkonger Kirchenhistoriker Louis Ha ist der Ansicht, dass sowohl das Patronat als auch das Protektorat die Missionsarbeit in gewisser Weise erleichterten. Die Verwischung der Grenzen zwischen politischen und religiösen Aktivitäten hatte jedoch auch viele negative Folgen.¹ Vom chinesischen Ritenstreit² im 17. Jahrhundert über die engen Beziehungen zwischen Missionsgesellschaften und ausländischen Mächten im 19. Jahrhundert bis hin zum lokalen Taiping-Aufstand oder der Bewegung des „Königreichs des himmlischen Friedens“ (1851–1964) herrschte ein Gefühl der Feindseligkeit gegenüber Ausländern und

¹ Vgl. Ha, Louis, *Maximum Illud and the Impact on Catholic Mission in China*, in: *Tripod* 194 (2019), 66–73, hier: 73.

² Im Jahr 1645 verurteilte die Kongregation für die Glaubensverbreitung in Rom die chinesischen Riten der Ahnenverehrung und der Verehrung von Konfuzius als abergläubische Handlungen, die mit dem katholischen Glauben unvereinbar seien. Dieses Verbot wurde im Jahr 1656 wieder aufgehoben. In den darauffolgenden Jahren bekräftigten jedoch verschiedene Päpste das Verbot erneut und untersagten jede weitere Diskussion darüber. Nach jahrelangen Kontroversen hob Papst Pius XII. das Verbot am 8. Dezember 1939 durch die Erklärung *Plane compertum est* der *Sacra Congregatio de Propaganda Fide* auf und erlaubte den chinesischen Katholik:innen, die Riten ihrer Ahnen zu befolgen und an Zeremonien zu Ehren von Konfuzius teilzunehmen. Für weitere Einzelheiten vgl. Criveller, Gianni, *The Chinese Rites Controversy*, in: *Hong Kong Journal of Catholic Studies* 5 (2014), 11–46.

Missionskräften – sowohl unter der einfachen Bevölkerung als auch in den Rängen des Adels. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts baten Frankreich, Deutschland, Großbritannien und Russland um Landkonzessionen oder das Recht zum Bau von Eisenbahnen. In China wuchs die Befürchtung, dass die ausländischen Missionsbemühungen und möglicherweise alle christlichen Aktivitäten imperialistische Versuche einer schrittweisen Kolonisierung des Landes darstellen könnten. Der Boxeraufstand (oder Boxerkrieg) war größtenteils eine Reaktion auf die Präsenz des Christentums in China. Missionskräfte und Konvertit:innen wurden schikaniert und ermordet. Im Jahr 1900 kamen etwa 30.000 Christ:innen bei den Angriffen während des Boxeraufstands ums Leben.³ Alle diese Ereignisse hatten langfristige Auswirkungen.

Die politische Lage blieb angespannt und wurde im Zuge mehrerer revolutionärer Aufstände gegen das Qing-Reich im 20. Jahrhundert zunehmend unübersichtlich. Dies führte Ende 1911 schließlich zum Zusammenbruch der imperialen Struktur. Im Jahr 1912 wurde die Republik China gegründet, doch die Lage blieb äußerst instabil. Im Juli 1937 brach der Zweite Chinesisch-Japanische Krieg (1937–1945) aus, und mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nahmen die Probleme noch weiter zu. Auch nach Kriegsende 1945 verschlechterte sich die Lage zusehends durch den Bürgerkrieg zwischen der nationalistischen und der kommunistischen Partei. Der Sieg der Kommunisten führte zur Gründung der Volksrepublik China (VRC) am 1. Oktober 1949.⁴

3. Soziopolitischer und wirtschaftlicher Kontext

Als die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) 1949 an die Macht kam, besetzte sie alle Schlüsselpositionen in der Regierung sowie in halboffiziellen Organisationen wie Gewerkschaften, Bauernverbänden und Massenbewegungen mit führenden Parteimitgliedern. Die Regierung von 1949 erbt eine zerrüttete Wirtschaft. Die drängendsten Aufgaben waren der Wiederaufbau des Wirtschaftslebens und die Wiederherstellung der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion. Mao Zedong leitete als Vorsitzender der Volksrepublik China tiefgreifende Veränderungen für das Land ein. Zu den zentralen Zielen, die er festlegte, gehörten die Abschaffung des Grundbesitzsystems und die Enteignung von Land und Höfen zur Umverteilung an landlose Bauern, die Verringerung der sozialen Ungleichheit sowie der Wiederaufbau der Wirtschaft nach Jahrzehnten des Krieges. Die erste staatliche Planungskommission und Chinas erster Fünfjahresplan (1953–1957) wurden ins Leben gerufen, um diese Ziele zu verwirklichen, insbesondere um die Industrialisierung des Landes voranzutreiben. Für

³ Zu Einzelheiten über die Entwicklung des Christentums in China vgl. Charbonnier, Jean-Pierre, *Christians in China: A. D. 600 bis 2000*, übers. v. M. N. L. Couve de Murville, San Francisco 2007.

⁴ Zu Einzelheiten zur Geschichte des modernen China vgl. Hsu, Immanuel C. Y., *The Rise of Modern China*, Oxford ³1983.

Grundbesitzer und wohlhabende Bauern bedeutete dies jedoch schwere Verluste, und viele wurden bei Anklagesitzungen von übereifrigen Parteikadern und rachsüchtigen Bauern drangsaliert oder sogar getötet.⁵ Das Scheitern der Initiative *Großer Sprung nach vorn* (1958–1961) führte zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruch. Viele Millionen Menschen verhungerten, insbesondere Kinder, die durch jahrelange, sich stetig verschärfende Mangelerkrankung geschwächt waren.

Um die Stabilität des sozialistischen Fundaments in China zu prüfen, initiierte Mao im Jahr 1956 die sogenannte Hundert-Blumen-Bewegung, die dazu aufrief, Meinungen und Kritik auch außerhalb der Partei zu äußern. Die unerwartet heftige und überwältigende Kritik, insbesondere aus den Berufs- und Bildungsbereichen, schockierte Mao und einige Parteiführer zutiefst. Zur Unterdrückung dieser Meinungsäußerungen wurde die Anti-Rechts-Bewegung (1957–1959) ins Leben gerufen, die gegen die Kritiker:innen des Regimes und seiner Ideologie vorging.

Im Jahr 1959 unterzog die Kommunistische Partei Chinas Maos Politik einer kritischen Bewertung. Mao versuchte, Macht und Rückhalt zurückzugewinnen, indem er landesweite Bewegungen ins Leben rief, darunter die Kulturrevolution im Jahr 1966, die zehn Jahre lang andauerte, durch gewalttätige Auseinandersetzungen Millionen von Menschen das Leben kostete und die chinesische Wirtschaft erneut lahmlegte.⁶

4. Kultureller und interreligiöser Kontext

Bis 1965 erkannte die chinesische Regierung 54 ethnische Gruppen an. Mit der Identifizierung einer weiteren ethnischen Gruppe im Jahr 1979 gibt es im modernen China insgesamt 55 ethnische Minderheiten. Die größte ethnische Gruppe stellen die Han-Chines:innen dar. Die fünf größten ethnischen Minderheiten in Festlandchina sind die Zhuang, Hui, Mandschus, Uiguren und Miao. Die ethnischen Minderheiten konzentrieren sich vor allem in den Grenzgebieten im Nordwesten, Norden, Nordosten, Süden und Südwesten, aber auch in einigen Regionen des Landesinneren. Jede ethnische Gruppe hat ihre eigene, einzigartige Kultur.

Eine Mehrheitsreligion ist in China nicht auszumachen, da viele Chinesinnen und Chinesen mehreren Religionen gleichzeitig angehörten. Sie sahen sich als spirituelle Personen an, die keiner bestimmten Religion verpflichtet waren. Die traditionelle chinesische Religion ist die älteste religiöse Tradition der chinesischen Kultur und umfasst Praktiken wie die Verehrung der Natur und die Ahnenverehrung. Ihre Merkmale und Rituale variieren stark von Provinz zu Provinz, und sie weist eine enge Verbindung zum Buddhismus, Konfuzianismus und Taoismus auf. Diese drei Traditionen verfolgen als Religionen oder philosophi-

⁵ Vgl. Hsu, *The Rise of Modern China*, 650–653.

⁶ Eine grafische Darstellung von 70 Jahren Wirtschaftsentwicklung und -politik im modernen China findet sich in Ghosh, Iman, *The People's Republic of China. 70 Years of Economic History*, in: *Visual Capitalist*, 12. 10. 2019, <https://www.visualcapitalist.com/china-economic-growth-history/> (20. 11. 2020).

sche Strömungen unterschiedliche Anliegen. Der Konfuzianismus prägte die Weltanschauung und Moralvorstellungen der Chines:innen. Er bot ideale Lebensweisen an und stellte eine Reihe von Normen auf, wie die Hingabe an das Lernen, angemessene zwischenmenschliche Beziehungen und Gehorsam gegenüber den Eltern. Der Buddhismus beeinflusste die chinesische Kultur in einer Vielzahl von Bereichen, darunter Kunst, Politik, Literatur, Philosophie, Medizin und materielle Kultur. Der Taoismus betont die Prinzipien von *Wu Wei* (müheloses Handeln), Natürlichkeit und Einfachheit. Die taoistische Religion umfasst eine Vielzahl von Ritualen und Traditionen, die darauf abzielen, das Leben zu verlängern und Frieden mit der Existenz zu schließen. Daneben gibt es viele andere Denkschulen, kulturelle oder philosophische Traditionen und Volksreligionen.⁷

5. Kirchlicher Kontext

Die Verkündigung des Apostolischen Schreibens *Maximum illud* durch Papst Benedikt XV. im Jahr 1919 hatte großen Einfluss auf die Kirche in China, insbesondere auf ihre Indigenisierung, also die Ausbildung von einheimischen Geistlichen zur eigenverantwortlichen Leitung der Ortskirchen. Viele westliche Missionskräfte in China waren mit den Inhalten von *Maximum illud* jedoch nicht einverstanden. Nach seiner Ernennung zum Papst im Jahr 1922 bestimmte Pius XI. Celso Costantini (1876–1958) zum ersten Apostolischen Delegaten in China. Der Papst beauftragte ihn, sich mit allen Angelegenheiten der Lokalisierung zu befassen, die Einmischung der französischen Regierung zu unterbinden und einheimische Geistliche für das Amt chinesischer Bischöfe auszuwählen. In seiner im Jahr 1926 verkündeten Enzyklika *Rerum Ecclesiae* wiederholte Pius XI. die wichtigsten Punkte aus *Maximum illud* und hob die Bedeutung der Errichtung von örtlichen Seminaren und der Ausbildung von einheimischen Bischöfen hervor.⁸ Vom 14. Mai bis 12. Juni 1924 organisierte Celso Constantini das *Primum Concilium Sinense* (Erstes Chinesisches Konzil), bei dem die Rolle der Laien im Mittelpunkt stand. Am 18. Oktober 1926 weihte Papst Pius XI. im Petersdom sechs chinesische Bischöfe, die erste Gruppe von einheimischen chinesischen Bischöfen der Neuzeit.

Im Februar 1946 wurde Tian Gengxin zum ersten chinesischen Kardinal ernannt. Im selben Jahr, am 11. April, wurde die kirchliche Hierarchie in China gegründet und das katholische Zentralbüro ins Leben gerufen. Es waren 17 große regionale Seminare mit 1.076 Diözesanseminaristen aus dem Priesterseminar und 138 Ordensseminaristen anwesend. Dazu kamen 4.143 Kleinseminaristen.⁹

⁷ Zu den verschiedenen kulturellen und philosophischen Traditionen in China vgl. Chan, Wing-tsit (Hg.), *A Source Book in Chinese Philosophy*, Princeton 1963.

⁸ Vgl. Ha, *Maximum Illud and the Impact on Catholic Mission in China*, 71 f.

⁹ Vgl. Ticozzi, Sergio, *History of the Formation of the Native Catholic Clergy in China*, Hong Kong 2017, 131; 133.